

Er scheint nicht, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 " —
Vierteljährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einwürfen 14 H., das zweite Mal 12 H., das dritte Mal 10 H., excl. der Stempelgebühr à 60 H.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Citadellengasse 39, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 44.

Hermannstadt, Samstag den 24. Februar 1900.

116. Jahrgang.

Das erste Jahr der Aera Loubet.

Paris, 18. Februar.

Am 16. Februar v. J. starb Herr Felix Faure, mitten im Glück, und, wie allgemein behauptet und geglaubt wird, mitten im heitersten Lebensgenusse. Das Jahr ist sehr abwechslungsreich gewesen, es ist sehr rasch vergangen und Niemand hätte vielleicht bemerkt, daß es schon abgelaufen, wenn nicht die Zeitungen daran erinnert hätten und wenn nicht die Würdenträger des Staates und der Diplomatie und die Freunde des Verstorbenen zu einer Gedächtnisfeier geladen worden wären. Diese Gedächtnisfeier hat am 16. d. M. Vormittags in der „Madeleine“ stattgefunden. Der Nachfolger Felix Faure's, Herr Loubet, hat ihr beigewohnt, fast alle Minister, sehr viele Senatoren und Deputierte, sehr viele Generale waren erschienen und in einer Loge des Mittelstückes saßen die Präsidenten-Witwe und ihre beiden Töchter. Man bemerkte auch Viele, die mit dem Regime des Herrn Faure gestürzt sind: Dupuy und den General Zurlinden, den ehemaligen Polizeipräsidenten Blanc und den General de Boisdeffre.

Sie Alle kamen, um eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen. Auch die dankbaren Nationalisten hatten sich sehr zahlreich eingefunden, der schiefhalsige Lemaitre und der immer lächelnde Bartolozzi Coppée erschienen gemeinsam, wie die beiden Njare in der „Schönen Helena“, und der „große Verbannte“ Déroulède hatte einen Kranz geschickt. Die Feier war sehr würdevoll und hinterher sah man Dutzende, die an ihr teilgenommen, in den benachbarten Restaurants, wo sie beim Frühstück mit einem halb mitleidigen, halb heiteren Lächeln von dem geseierten Todten sprachen.

Die meisten Franzosen sprechen mit diesem leichten, halb mitleidigen und halb ironischen Lächeln von ihm — sympathievoll und ironisch. Dieser typische Vertreter des ebenso lebensfreudigen, wie gedankenlosen Fortschrittstums war beinahe populär. Er war von hoher Gestalt und repräsentiert gut, er war ein Republikaner mit Bomade, Gamajchen und Lackstiefeln, wie Herr Deschanel — er liebte die Feste und vor Allem den militärischen Prunk. Er klemmte ein Monocle in's Auge und schob den Cylindar auf's linke Ohr. Man fand ihn charmant. Diese Republikaner glaubten, daß ihre Republik den monarchischen Staaten gegenüber würdiger auftreten könne, weil der Präsident ein Monocle trug. Etwas von dem Glanze seiner Stiefel und seines Cylinders schien auf die Republik überzugehen.

Wäre Herr Faure nur ein harmloser Lebemann gewesen, so hätte man ihm neidlos sein Glück und seine öffentlichen und privaten Vergnügungen gönnen dürfen. Aber der Wunsch, dieses Glück gegen die Angriffe gewisser Scandalblätter, gewisser Intriganten zu sichern, und die Parvenü-Sehnsucht, in den sogenannten feinen Kreisen, in der Welt der aristokratischen Clubs für voll genommen zu werden, führten ihn von einer bedeutenden Concession zur anderen. Er wurde der Freund, oder der Gefangene, der clericalen, der staatsstreiflustigen Generale und der Reactionäre jeden Kalibers, er suchte im Interesse dieser Elemente die Revision des Dreyfus-Prozesses zu verhindern, er förderte — vielleicht ohne sich in seiner gedankenlosen, eiteln Selbstzufriedenheit völlig klar darüber zu sein — die republikfeindliche Strömung, die von den Dreyfusgegnern erzeugt wurde. Das manchmal sehr merkwürdig wartende Schicksal wollte, daß ihm mitten in diesem schädlichen Beginnen der Tod abberief. Und mit einem Schlage waren das Glück des Herrn Faure und diese Aera zu Ende, welche den Cylindar schief auf dem Kopfe getragen und die Republik auf die schiefe Ebene gebrängt hatte.

Diese Republik befand sich vor einem Jahre in einer heillosen Verwirrung. Nur ein heller Punkt war in dem dunklen Bilde zu entdecken: die entschiedenen Republikaner in der Kammer und im Senat waren endlich aufgewacht, sie hatten sich, den kleinlichen Parteihader

vergessend, zusammengeschlossen. Gerade als diese Einigung glücklich vollzogen war, durfte sie sich auf dem Congresse in Versailles betätigen. Man wollte aufräumen mit dem Systeme des Herrn Faure, man stellte sich dem zu jeder Verrätherlei geneigten Meline entgegen und man wählte Herrn Emile Loubet, den Senatspräsidenten, der damals Vielen als sein großes Kirchenlicht galt, von dem man aber wenigstens Eines wußte: daß er ein überzeugter, zuverlässiger, für kleine Eitelkeiten nicht empfänglicher Republikaner wäre.

Die reactionären und clericalen Banden, die eben noch, unter Felix Faure, die Herren der Situation gewesen waren, empfingen diesen Schicksalswechsel und dieses Ergebnis der Präsidentswahl mit einem Wuthgeschrei. Die große Masse des Publicums empfing Herrn Loubet, der von der infamen, feilen und erpresserischen Schmierpresse als Panamist demüthigt worden und der kein Monocle und keine Gamajchen trug, mit einer unfreundlichen Indifferenz. Ueber die scandalösen Manifestationen, die beim und nach dem Einzuge Loubet's in Paris stattfanden, hat man inzwischen die Wahrheit erfahren: es hat sich im Proceß vor dem Staatsgerichtshofe ergeben, daß die manifestirenden Strolche mit fünf Francs pro Kopf bejodet waren. Aber auch wenn man all' diese öffentlichen Manifestationen nur nach ihrem Werthe schätzt, muß man constatiren, daß die Aufnahme, die der neue Präsident fand, zum Mindesten kühl war. Dieser kaum mittelgroße, einfache Mann hatte ja gar nichts, was die nationale Eitelkeit befriedigen konnte! Und man sprach es gern nach, daß er ein „Panamist“ wäre — nicht, daß Jemand ihm persönlich Unbehagen hätte nachsagen wollen — aber er sollte die in „Panama“ compromittirten zu schämen versucht haben. Mag etwas Wahres an dieser Geschichte sein, oder nicht, Thatsache ist Eines: je besser man die französische politische Gesellschaft kennen lernt, desto mehr gelangt man zu der Ueberzeugung, daß nicht wenige der als „Panamisten“ Verschiedenen eigentlich die Anständigen unter diesen Politikern sind. Das ist kein Paradox: die Panama-Affaire ist von den clericalen Gegnern der Republik einfach dazu benutzt worden, Alles, was die Republik an soliden und talentvollen Kräften besitzt, zu verdächtigen und zu verdrängen.

Als Herr Loubet vor einem Jahre gewählt worden, galt er, wie schon gesagt, auch den Meisten seiner Anhänger, nur als ein sicherer und überzeugter Republikaner. Nur einige Wenige, die ihn — wie Clémenceau — genauer kannten, wußten, daß er mehr besäße, als nur eine schöne Ueberzeugung. Sie sagten voraus, daß dieser Bauernsohn die Zuschauer durch eine gute Portion Bauernschlaube und vor Allem durch eine ganz besondere Bauernschlaube überraschen werde. Und sie haben Recht behalten.

Die Agitation gegen Herrn Loubet hat fortgedauert und dauert fort. Seit der Prügellei, welche die aristokratischen Club-Knowdies auf dem Rennplatz von Auteuil veranstalteten, und seit der Heldenthat, welche der Baron Christiani gegen den Hut des Präsidenten ausgeführt, ist diese Agitation stiller geworden, aber sie hat nicht einen Augenblick geschwigen. Man hat ein kleines Spielzeug erfunden: den eingetriebenen Cylindar des Präsidenten in Silber nachgebildet, das gewisse Juweliere zwischen picaanten Streichholzboxen in's Schaufenster legen und das von den Gutgefinnten an der Uhrkette getragen wird. Die bezahlten Chansonniers befehlen den „Gut Loubet's“ und Fornin zeichnet ihn. Eine ganze Reihe von mehr oder minder hohen Militärs haben ihre Antipathie in bisweilen geldmachend fleghafter Weise geäußert. Noch vor wenig Tagen hat man versucht, die Officiere der Pariser Garnison zu bestimmen, den Ballfeiern im Elysée fern zu bleiben.

Nun gut — inmitten dieser nicht immer erfreulichen Situation, gegenüber dieser nicht immer greifbaren Verschwörung, ist Herr Loubet wie der wackere Schwabe im Liebe: er „sorgt sich nicht“. Er geht mit einer prächtigen Seelenruhe seinen Weg. Er hat sich mit energischen Männern umgeben, mit Männern, wie Waldeck-Roussieu und

Gallifet, er hat mit ihnen die schlimmsten Schreier eingesperrt, oder aus dem Lande verwiesen, er hat mit ihnen der offenen Auflehnung in der Armee ein Ende gesetzt. Er hat nicht durch die kleinste Concession an die allgemeine Sentimentalität, oder an die nationale Eitelkeit, nicht durch die kleinste Liebedienerei die Sympathien zu erkaufen gesucht, die man ihm nicht freiwillig gewähren will. Herr Christiani ist noch immer — ziemlich der Erste seiner Art — der unter diesen, sonst von schwächlichen Popularitätshähern geleiteten Republik wirklich und richtig seine Strafe verbüßt.

Wenn die Caitlinarier, die sich unter dem Namen „Nationalisten“ zusammengefunden haben, nur einigermaßen consequent wären, müßten sie eigentlich an dem heutigen Regime allerlei zu loben finden. Seit Jahren haben die Barrés, die Lemaitre, die Coppée geflagelt und gejammert: „Was uns fehlt, ist eine energische Faust, was uns noththut, ist ein Bejen!“ Die energische Faust ist da — es gibt sogar energische Fäuste — aber freilich, diese Fäuste sind auf die Nationalisten-Schädel niedergefallen. Der Bejen hat auch gearbeitet — aber freilich, er hat zuerst die Déroulède und Guérin hinausgeschleudert. Die Nationalisten haben, was sie wollten, aber sie sind nicht zufrieden.

Den unparteiischen Zuschauer kann es nur freuen, wenn die Nationalisten unzufrieden sind. Es ist an diesen Leuten auch nicht ein Zug, der sympathisch wäre. Das republikanische Regime hat viel geändert, aber die Herren Lemaitre und Coppée sind wahrhaftig nicht geeignet, hier bessernd einzugreifen. Diese Leute sind noch nicht einmal im Stande, irgend ein Programm abzufassen — sie haben nur hohle, volltönende Worte: „Nationalismus“, „Patriotismus“, „Ehre der Armee“. Sie behaupten noch, Republikaner zu sein, und schreiben in allen royalistischen Blättern und verbreitern sich mit allen Antirepublikanern, und der fundisch gewordene Zuckerant-Dichter Coppée singt:

„Je garde l'espérance heureuse
D'un chef, général vainqueur,
Suivi, sur la route poudreuse,
De soldats qui chantent en coeur.
Et, dans un rêve d'épopées,
Je vois le Sauveur de demain
Faire le salut de l'épée
A toutes les croix du chemin.“

(Ich bewahre die frohe Hoffnung auf einen Führer, einen siegreichen General, gefolgt, auf staubigem Wege, von singenden Soldaten; und ein Heldentum träumend, sehe ich den Heerführer von morgen alle Kreuze am Wege mit dem Regen grüßen.)

Sie wollten die Republik von den „Leuten, die das Land entehren“, reinigen, und sie verbinden sich zu diesem Zwecke mit Allem, was in der Presse und in der Politik käuflich und gemein ist, mit einer Rolle von Abenteuerern, die anderswo längst schon das Zuchthaus nicht nur mit dem Kermel gestreift hätte. Aber die Wahrheit ist, daß sie alle miteinander eben weiter nichts ertreiben, als selbst eine Rolle zu spielen und Platz für ihre eigenen werthen Personen zu schaffen. „Ose-toi de là, que je m'y mette!“ — „pack' Dich fort, damit ich dorthin kann!“ — das ist ihre ganze Weisheit, ihr ganzes Programm, ihr ganzes Ideal.

Aber sie sind erfreulicher Weise bei Herrn Loubet nicht an den richtigen Mann gekommen. Herr Loubet denkt nicht daran, sich zu packen, er bleibt. Er hat dieses Jahr hindurch ausgehalten und er wird weiter aushalten. Und der ganze nationalitische Sturm wird sich schließlich an dem ruhigen Phlegma dieses kleinen Mannes brechen, der seine weltmännischen weißen Gamajchen trägt, wie sein Vorgänger, aber vielleicht gerade darum den Schmutz, den man ihm in den Weg wirft, leichter verachten kann. B. T.

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 21. Februar. „Reuter's Office“ meldet: An der hiesigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß Ladysmith entsetzt worden sei. Es liegt noch gar keine Bestätigung dieses Gerüchtes vor.

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kengersdorff. (15. Fortsetzung.)

Dann verließen Harry und sein Pfleger den Kirchhof, gingen den Weg zum Dorf hinaus, am Abhang des Berges entlang und hinauf zur Höhe, von der man einen herrlichen Rückblick auf das kleine, inmitten von Obstgärten gebettete Dorf hatte.

Dort stand Harry still. „Wahr“, begann er, „jetzt gehe ich allein weiter. Ich habe Dir noch etwas zu sagen.“ Und nun theilte er ihm in kurzen Worten mit, was er den Briefschaften seiner Mutter entnommen.

Der Alte hörte ihm mit weitgeöffneten Augen zu, dann nickte er: „Hab' mir's gedacht, daß eine Teufelei dahintersteckt — aber ich kann mir immer noch nicht zusammencalkuliren, was der Fremde bei mir wollte.“

„Ich habe keine Ruhe, Vater“, fuhr dann der junge Mann fort; „das meiner armen Mutter widerfahrne Unrecht frißt in mir, wie helles Feuer. Mich wird's nicht lange in dem stillen Dorfe da leiden, wohin ich gehe, fürcht' ich; es ist mir, als könnt' ich keine ruhige Stunde mehr haben. — Tröste mich nicht!“ unterbrach Harry den Alten, der eine Bewegung machte; „in mir muß Alles erst klar werden, was ich thun soll und thun muß; aber Eins weiß ich jetzt schon, daß ich vorwärts muß. Man hoffte, mich der Vergessenheit anheim zu geben, weißt Du, Vater, als solch' Einen mich zu wissen, der so im tiefsten Schatten des Lebens dahin geht, Niemandem im Wege, Niemandem zur Unbequemlichkeit, Niemandem zum Weide. O nein, der Sohn der betrogenen armen Frau muß hinauf! Und eher werde ich mich selbst vernichten im

Streben, als daß ich tief unten bleibe, zufrieden mit dem Stück Brot, das mich sättigt. Das ist mein nächstes Ziel: Ehre und Reichthum. Ja, Vater, blickst Du auch noch so verwundert daren, erst dann, wenn ich ein hochgeachteter, ein reicher Mann bin, dann erst kann ich daran denken, die Fäden zu fuchen, die mich aus dem Dunkel führen, das mich und das Leben meiner Mutter umgibt. Um einen armen Lehrling, wie ich jetzt bin, bekümmert sich kein Mensch und rührt Niemand ein Glied!“

„Wenn ich nur wüßte — — —“, meinte Vater Friedel und fragte sich in den Haaren.

„Sorg' Dich nur nicht darum, Vater“, jagte Harry, „ich weiß allerdings vorderhand eben so wenig wie Du, wie ich das Alles anstellen habe, aber so sieh's aus in mir und das wollte ich und mußte ich Dir zeigen und sagen. Im Uebrigen wollen wir auch nicht vergessen, daß ein Gott im Himmel lebt, der sich auch um einen so armen Sterk kümmert, wie ich einer bin. Und nun bleib' Gott befohlen, Vater, und er lohn Dir's, was Du an meiner armen Mutter und an mir gethan hast!“

Bei diesen Worten umarmte er den wehmüthig dreinblickenden Friedel, der etwas erwidern wollte, dem aber das Wort nicht mehr heraus ging. Er wollte mit seiner rnzigen Hand liebevoll über die vor Erregung glühende Wange Harry's, nickte ihm zu, und dann drückte sie sich noch einmal die Hand und schieden.

Um dieselbe Zeit des folgenden Tages langte Harry in seiner neuen Heimat an.

Der Empfang war, alter Sitte gemäß, ein umständlicher und in gewissem Sinne feierlicher.

Die Gemeindeglieder, der Geistliche des Ortes und der Lehrer, dem er als Schulhilfe zugewiesen war, erwarteten ihn am Eingang des Dorfes, wo der Wagen hielt, den man ihm nach der letzten Poststation entgegengeschickt hatte.

Sie begleiteten ihn in das Schulhaus. Die Kinder hatten eine Guirlande gewunden, welche die Thür des Hauses freundlich umrahmte.

Die Möbel waren noch nicht angelangt; um so erstaunter war Harry, in seiner kleinen Wohnstube ein hübsches Sopha zu finden, das die Gemeinde ihm zum Empfang als Geschenk überwies.

Die Begrüßung war vorüber. Harry blieb mit seinem älteren Collegen, dem Lehrer Fleck, allein im Zimmer zurück.

Fleck, ein kleines Männchen mit ironischem Gesichtsausdruck, zwinkerte mit den Augen, rieb sich die Hände und sagte: „Ganz gerührt, verehrter Herr Colleague, nicht wahr? Ja, die Verehrung für unseren Stand geht in's Große, aber —“ und hierbei lachte er leise — „nur immer hübsch fein demüthig geblieben, Colleague, und nicht zu großen Hunger haben!“

Harry verstand den Alten nicht recht. Das mochte dieser merken; er fügte darum hinzu: „Noch zu jung! Glaub's, daß Sie mich alten Krachibus nicht verziehen. Wird sich aber finden, verlassen Sie sich darauf, wird sich finden!“ — Jetzt wollen wir speien, kommen Sie! Bin neugierig, was die alte Plundern zurechtgebracht hat, bin nämlich Junggeheule — immer noch, und die Plundern ist mein Factotum, wissen Sie, eine von den Weibern, bei denen Unsereins wohnen kann, ohne sprechen zu müssen: „Führe uns nicht in Versuchung!“ — Hätte gern geheiratet, dann sind aber zwei Wagen zu füllen, und dann so — so — so —“, er deutete mit der Hand eine stufenweise aufsteigende Entfernung vom Boden aus an — „und dazu reichte damals, als für mich die rechte Zeit gewesen wäre, mein Einkommen nicht aus. Heute ist's zu spät. Ja, ja, lieber Colleague“, schloß er, indem er die Thür öffnete, „bei uns heißt's auch: „Rufen auf den Weg getreut und des Golbs vergessen!“ — Ich werde vorgehen, Sie sind hier nicht bekant!“

Als nach einer Weile die Weiden bei Tisch saßen, machte Fleck seinen jungen Gefährten mit seiner neuen Heimat bekant, mit den Schulverhältnissen, den wichtigsten Persönlichkeiten des Dorfes und erwies sich als ein Mann von scharfer Beobachtungsgabe und großen Kenntnissen, obwohl er in Allem, was er sprach, gern seinem Sarkasmus Spielraum gönnte.

Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Windsor: In der heutigen Sitzung des Stadtrathes wurde mitgeteilt, daß im hiesigen Schlosse, in welchem die Königin gestern eingetroffen ist, die Nachricht vom Eintritte Ladysmiths eingetroffen sei.

Das „Neuter'sche Bureau“ meldet über Lourenço-Marquez aus Pretoria vom Gestrigen: Viele Bürger sind für den Dienst an der Grenze und zahlreiche Freiwillige für den Dienst einberufen worden.

Brüssel, 21. Februar. General Foubert hat die Aufhebung der Belagerung von Ladysmith, die Räumung Natal's und den allgemeinen Rückzug der Boerentruppen an die Grenze von Transvaal angeordnet.

Die Räumung Natal's durch die Boeren ist in diesem Augenblicke wahrscheinlich bereits vollzogen. Die Transvaal-Geandacht sieht eine lange Dauer des Krieges voraus, da der wahre Krieg erst jetzt beginne und die Boeren bis zur letzten Cartouche kämpfen würden.

Köln, 21. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus London: Die Gerüchte von der Einschließung einer großen Boeren-Abtheilung behaupten sich hartnäckig und erhalten eine wesentliche Bekräftigung durch Berliner Angaben, denen zufolge dem eingeschlossenen General Cronje eine Frist zur Uebergabe gestellt worden sei.

Berlin, 21. Februar. Das „Tageblatt“ meldet aus Brüssel: In den Boerentreiben glaubt man, General Buller werde noch im Laufe dieser Woche in Ladysmith einziehen.

Ueber die Vorgänge im ägyptischen Heere bringt das in Kairo erscheinende, über die Stimmungen unter den Eingeborenen meist gut unterrichtete arabische Blatt „El Moayad“ in seiner Nummer vom 6. d. eine Darstellung, wonach die Auflehnung einiger Subanenbataillone in Omdurman einen viel ernsteren Charakter hatte, als die englischen officiellen Berichte zugeben wollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Februar.

Der Czechenclub verwendet folgendes Communiqué: Der Czechenclub hielt am 21. d. Abends eine Sitzung, welcher Minister Dr. Rezek und Herrenhaus-Mitglied Wohanka beizuhöhen.

Am folgenden Tage wurde Harry von seinem Vorgesetzten — dem Geistlichen des Ortes — in sein Amt feierlich eingeführt. Und der neue Lehrer widmete sich mit fieberhaftem Eifer seiner Thätigkeit.

Ein Zufall sollte ihm den Weg zeigen, den er einzuschlagen hatte. Das Johannesfest war nahe, und Fleck, ein tüchtiger Musiker, hatte mit seinem Dörflicher einen Festicantus eingeübt.

Die brauen Dorfsänger executirten ihren Gesang mit großem Eifer. Jetzt folgte die Stelle, die Harry zu singen übernommen hatte, und mit einem gewissen Selbstbewußtsein und stiller Keugierde sah man der ersten Leistung des neuen Lehrers entgegen.

„Um des Himmels Willen, lieber College, wo haben Sie die Stimme her? — Das ist ja das reine Gold, da kann man Ihnen gratuliren! Sie benehmen Einem ja rein den Athem — na, wir reden noch zuhause darüber, — jetzt noch einmal die Stelle!“

Und dabei war er wieder auf seinem kleinen Podium, die Geigenjaßen erklangen und die unterbrochene Uebung wurde fortgesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Conferenzen und die politische Lage überhaupt Bericht erstattet und in diesen Belangen Beschlüsse gefaßt. Die parlamentarische Commission legte sodann nachstehenden Antrag vor: „Das schreiende und unerhörte Unrecht, das an dem böhmischen Volke durch die bedingungslose Aufhebung der Sprachverordnungen verübt worden ist und eine Erschütterung der Staatsautorität durch diese That, sowie durch die Aufopferung des Cabinets Thun, ist bis heute ungehört geblieben.“

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Clubmitglieder wurden auf's angelegentlichste aufgefordert, in jeder Sitzung zu erscheinen und dort bis zum Schlusse zu verbleiben.

Die nationalitätlichen Blätter schlagen einen Heidenlärm über einen angeblichen Scandal, der im Marine-Ministerium ausgebrochen sei, wo ein Bureau-Chef erwießenermaßen auf Amtspapier dem englischen Kriegsministerium die Auslieferung geheimer Schriftstücke angeboten hätte.

In den vaticanischen Kreisen bezeichnet man die gegenwärtige Phase des Verhältnisses zwischen dem heiligen Stuhle und Frankreich als eine der schwierigsten, die seit langer Zeit zu überwinden waren. Der Staatssecretär Rampolla wird in seinem Bestreben, an der von ihm eingeleiteten und bisher unerchütterlich fortgesetzten Politik der Freundschaft gegenüber der Republik festzuhalten, zweifellos bis an die äußerste Grenze zulässiger Nachgiebigkeit gehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Februar.

(Allerhöchste Anerkennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst mit allerhöchstem Handschreiben vom 6. Februar l. J. dem mit dem Titel eines k. Gerichtstafel-Richters bekleideten Hermannstädter Gerichtshof-Richter Friedrich Phleps, anlässlich seiner Veretzung in den Ruhestand, für seine eifrige Dienstleistung auf dem Gebiete der Rechtspflege die allerhöchste Anerkennung auszusprechen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Ingenieur Johann Göllner zum ordentlichen Professor an der Kolozsmonostorer k. ung. landwirthschaftlichen Lehranstalt ernannt.

Der Präsidial-Director des k. ung. Post-, Telegraphen- und Telephonwesens hat die Post- und Telegraphen-Hilfsofficial-Candidaten Gregor Jano, Gregor Kadar, Mathias Köstner und Stefan Tuzjon zu provisorischen Post- und Telegraphen-Hilfsofficialen in die dritte Stufe der XI. Gehaltsclasse ernannt.

(Confirmation.) Zur diesjährigen Confirmation findet die Aufnahme für Mädchen Mittwoch den 28. d. M., für Knaben Donnerstag den 1. März, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags, in der evang. Pfarramt-Kanzlei statt.

Zugelassen werden evang. Jünglinge M. B., welche das 15., und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens den 1. November l. J. erfüllen.

Bei der Aufnahme sind vorzulegen: das letzterhaltene Schulzeugniß und, wenn die Betreffenden nicht hier geboren, bezw. getauft wurden, auch der Taufschein.

(Predigten in den evangelischen Kirchen M. B.) Sonntag den 25. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Haner.

(Aus der Theater-Kanzlei.) „Die officielle Frau“, das interessante Sensationsstück, das hier seinerzeit so ungemeinen Beifall gefunden und seither allgemein gewünscht wurde, gelangt nun morgen Samstag den 24. d. neu inscenirt zur Aufführung.

(Eislaufverein.) Rene p. t. Vereinsmitglieder, welche die Schlittschuhbahn dem Verein zur Aufbewahrung übergeben haben, werden ersucht, dieselben bis 28. d. M. gegen Abgabe der Aufbewahrungskarte wieder in Empfang nehmen zu wollen, um so mehr, als für die in dieser Zeit nicht abgeholtten Schlittschuhe für die Aufbewahrung bis zum Beginn der nächsten Saison eine weitere Gebühr von 1 Krone eingehoben wird und der Verein für dieselben keinerlei Haftung übernimmt.

(Ferdewesen.) Die im gestrigen Blatte enthaltenen Mittheilungen über die im Jahre 1900 auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates untergebrachten Staatshengste sind dahin zu ergänzen, daß auch in der Gemeinde Burgberg drei Hengste untergebracht sind.

(Todesfälle.) Frau Louise Koch v. Ceniäberg geborene Athanadovitsch, Feldmarshall-Lieutenant's-Gattin, ist gestern im Alter von 67 Jahren hier gestorben.

(Beerdigung eines Studentenrike's.) Vom 21. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Der Strife der Jöglinge an der Lehrer-Präparandie ist beendet. Der Unterrichtsminister hat den kön. Schulinspector mit der Untersuchung betraut; die Jöglinge sind zu ihren Studien zurückgeführt. Der Director der Präparandie hat um Ertheilung einesurlaubes angejucht.

(Der König und die Soirée der Journalisten.) Der Präsident des Budapest Journalistenvereines Josef Vajsi hat am 21. d. vom Hofmarischall in Ungarn, dem Grafen Ludwig Apponyi, das folgende Schreiben erhalten: Ew. Hochwohlgeboren! Folgendes beehre ich mich, Ew. Hochwohlgeboren 600 Kronen, die Summe k. und apostolisch k. Majestät mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck des vom Budapest Journalistenverein zu arrangirenden Balles allergnädigst zu spenden geruht haben, zu überreichen.

(Ein Wunderkalb.) Aus Dedenburg wird gemeldet: In dem Stalle des Großwarasdorfer Landmannes Mathias Milanovics hat dieser Tage eine vierjährige Kuh ein vollkommen ausgereiftes, schönes, schickiges, 38 Kilogramm schweres, lebendes Kalb mit 2 Köpfen, 4 Füßen, 2 Herzen, 2 Lungen und 2 Schweifen zur Welt gebracht. Das Kalb lebte nur eine halbe Stunde. Milanovics stellt das Kalb hier öffentlich zur Schau.

(Ein sehr gesunder Ort) muß der kleine Flecken Bodenheim (in der Nähe von Mainz) sein. In dieser Gemeinde, die gegenwärtig 2400 Seelen zählt, ist seit sieben Wochen noch kein Todesfall vorgekommen. Außerdem wohnt in Bodenheim die älteste Frau Deutschlands, die 104 Jahre alte Witwe Codini; die nächstälteste Einwohnerin ist eine 91-jährige Frau; sodann leben noch 33 Personen in Bodenheim, die im Alter von 80 bis 90 Jahren stehen.

(Auflassung der Festung Mantua.) Man meldet aus Mantua: Die Militärbehörde willigte in die Auflassung der Festungswerke, die früher bekanntlich große Wichtigkeit hatten. Die hydraulischen Anlagen werden zu Industriezwecken verwertet.

(Unfall.) Seit 14. d. M. Abends wüthet in Palermo ein heftiger Sturm, in Folge dessen ein Haus einstürzte. Hierbei wurden acht Personen unter den Trümmern begraben. Sieben sind todt, eine schwer verletzt.

(In der Markose gestorben) ist die Tochter des Senators Jürgen Lorenzen in Apennade. Das 18-jährige Mädchen hatte sich im Kreisranthause zu Apennade einen Zahn ausziehen lassen. Alle Versuche, das junge Mädchen wieder in's Leben zurückzurufen, erwiesen sich als vergeblich.

(Ein Ministerduell.) Wie man aus Lissabon meldet, hat zwischen dem Justizminister Dr. d'Alpoim und dem oppositionellen Deputirten Andrade in der Nähe der portugiesischen Hauptstadt ein Pistolenduell stattgefunden. Die Zweikämpfer blieben unversehrt. Die Ursache des Duells waren heftige persönliche Ausfälle, die der genannte Abgeordnete in seiner parlamentarischen Zungferrede gegen den Minister machte und auf welche Letzterer in scharfer Weise replicirte.

(Großfeuer.) Vom 21. d. wird aus Valladolid berichtet: Eine Feuersbrunst zerstörte 420 Häuser im Dorfe Ataquines. Man befürchtet, daß das Dorf vollständig eingeäschert wurde. Die Verluste an Vieh sind bedeutend. Mehrere Einwohner wurden wahnfinnig. Es herricht Mangel an Lebensmitteln. Der Gouverneur und der Minister des Inneren begaben sich auf die Unglücksstätte.

Proceß verhan und se verwal handlu Woche gemelt Bürger um n bis zu wird Hochf mit ein Imped wegung austrief ar auf, a er sehr Die Ne Jhnen e der Beh der von ihren r schlossen zwingen Drohm dankf damit i jage er werde i dankbar, Drohm daß sie gerich gegründe Franfre folgten ausdichie nesh Ben M dagewe Munde Zeitschr als tüch klarem, i Fähigkeit würde er werden. nichts als Lief hat im diesem M Glandeta kämpften wie Gen gefre eben Seifaten nehmen! ist bekant unterzieh haben. sogar we Handlun Ankerfite Schweize stellte de er die G Gasflam auströhen Dann na Acturus 2000 M Lichtfah Schuß, Bollmond, der Bollm sendet, in Mal ger die Licht die des erblich weniger, in der em 11. d bei der d Norwegen Scherfäll gehewes sie seit M mußte der Schnee st wird berie im Krysil beiprict u denen ein Halle ein, in eine P zeiger" fol Dttawa (einige G Himmel getödet u und wüßt die Teufel Folgendes „Volksstet zur Nady

Sz. 857/1900.

[114] 2-3

föszb.

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye, szerdahelyi járásához tartozó Doborka nagyközségben úresedésbe jött községi jegyzői állásra pályázat hirdetetik.

Ezen állás javadalmozása a következő:

- 1. évi fizetés (felsőbb jóváhagyás reményében) 1000 kor.
- 2. utazási átalány 120 "
- 3. adókezelési pótlék 50 "
- 4. világitási átalány 30 "
- 5. természetbeni lakás;
- 6. az iroda fűtésére 6 öl fa és egy fasors a község által szállítva;
- 7. a szabályrendeletileg megállapított magánmunkák után járó díjak;
- 8. állami anyakönyvvezetővé való ki nevezetése esetén tiszteletdíj fejében 200 "

Pályázni kívánók felhivatnak, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában előirt képesítéseket, valamint eddigi működésüket és nyelvismeretüket igazoló okmányokkal felszerelt **kérvényüket** hozzám **folyó évi márczius hó 8-ig** bezárólag adják be.

Szerdahely, 1900. évi február hó 20-án.

A járási főszolgabíró:
Mangesius.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Ladislaus Szalksi in Bajda-Hunyad. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 10. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Emerich Jakab in Darlac. (Eisabethstädter Ge- richtshof.)

Am 12. März bei der Székely-Udvarhelyer Finanz- Direction Effert-Verhandlung wegen Uebernahme der Tabak- Großkraft in Parajb.

Am 15. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Josefa D. Pajstohi in Gogany-Baralya. (Eisabeth- städter Gerichtshof.)

Am 27. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Georg Belovary in Gjelat. (Maros-Ujvarer Be- zirksgericht.)

Am 18. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Aloja Szönyi geb. Csifer in Keresz-Szilvas. (Szamos- Ujvarer Bezirksgericht.)

Am 31. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Stefan Duruczky in Gápo. (Dieß-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Koloman Bohos in Tompa. (Ujvarad-Szeredaer Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Hermannstädter I. Steueramte die Stelle eines unbesetzten Steueramts-Practitanten. Gesuche bis 2. März.

Beim Ujvarer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 2. März.

Beim Tordover Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 5. März.

Beim Ujvarad-Szeredaer Bezirksgerichte eine Grundbuchs- Diurnisten Stelle. Gesuche bis 8. März.

Beim Neperer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten- Stelle. Gesuche bis 8. März.

Beim Tordover Gerichtshofe eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 8. März.

Beim Kronstädter Gerichtshofe eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 8. März.

Aufforderungen.

Vom Székely-Keresturor Bezirksgerichte an Johann Borbély, zur Tagfahrt am 5. März zu erscheinen.

Vom Maros-Ujvarer Bezirksgerichte an Stefan Valint, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.

Vom Ujvarad-Szeredaer Bezirksgerichte an Johann Beze, zur Tagfahrt am 16. März zu erscheinen.

Vom Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte an Georg Szabó, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Gihart in Klausenburg bis 30. März.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von An- sprüchen auf die Concursmasse des Johann Beld in Fogaras bis 30. März.

Vom Decezer Gerichtshofe an Krista Mészáros, zur Tagfahrt am 4. April zu erscheinen.

Auudmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Constanzia Ehren- berger geb. Ferenczi aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.

Vom Decezer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Friedr. Neo jun. in Deva aufgehoben wurde.

Vom Maros-Ujvarer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Ssongoa am 15. März stattfindet.

**Für alle Hustende sind
Kaiser's Brust-Bonbons**

auf's dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als **unüber- troffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Paket **10** und **20** fr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen.** Eßt à **20** fr. in **Hermannstadt** in J. C. Molnar's Apotheke (Heltnerg. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in **Heltau** in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in **Mühlbach** in Ludwig Binder's Apotheke.

[814] 18-24

**Hirdetmény
szőlőkaró-szállításra.**

Alantirt igazgatóság az alvinczi állami telepre **36.000 drb. 3 méter hosszú, 5-6 centim. át- mérőjű hasított tölgyfakaró szállítására** pályázatot hirdet.

Az 1 koronás bélyeggel ellátott ajánlatok beadandók **folyó évi márczius hó 10-ig**, a karó pedig a telepre szállítandó a szerződés megkötésétől másfélhónap a'att.

A szállítási feltételek megtekinthetők alantirt igazgatóságánál, avagy levélileg onnan felvilágosítás nyerhető, s a pályázatban a feltételek tudása el- ismerendő.

[111] 2-2

A nagyenyedi m. kir. vinczellér-iskola igazgatósága.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

- fl. 2.80 aus guter
- fl. 3.10 aus guter
- fl. 4.30 aus guter
- fl. 7.50 aus feiner
- fl. 8.70 aus feiner
- fl. 10.50 aus feiner
- fl. 12.40 aus englischer
- fl. 13.95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—.

Ueberzieher-Stoffe von fl. 3.25 per Meter anwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9.95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

(106) 2-24

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

Johann Stowasser

k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant, Lieferant für die k. u. l. Armee und k. ung. Honvéd,

BUDAPEST, II., Lánchid-utca 5.

- Violinen mit Bogen von 3-15 fl.
- Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
- Cellos mit Bogen von 10-150 fl.
- Bassgeigen mit Bogen von 30-100 fl.
- Flöten von 2-100 fl.
- Fügelhörner von 14-20 fl.
- Cymbals von 35-300 fl.
- Rakóczy-Tarogató, als unga- risches Instrument patentirt, von 20-60 fl.
- Unverwundliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. constantesten Preisen geliefert. Grosse illustr. Preiscurante gratis u. franco. Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen. [58] 4-12

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefledung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen Sie es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be- lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags- Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Schuh-Lacke. Sämmtliche Schuh-Crème.

gearbeitete Leder-Sorten

Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge, Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zwirne und Spagate empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en détail die Handlungsfirma

J. Gottstein's Sohn

(Eigenthümer Adalbert K. Gottstein), Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5.

Zur besonderen Beachtung.

DANKSAGUNG.

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator. Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik! Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fussstour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbest-Sohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden. Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprochen haben. Agram, 8. Juli 1898. Krahl, Rittmeister.

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes: Geehrter Herr Doctor! Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fusschmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fuss- leiden keiner weiteren ärztlichen Pflege bedürftig dürfte. Für Ihren freundlichen Rath dankt bestens in Verehrung Ihr Alexander Wekerle. Dános, 17. September 1897.

Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt.

Kein Fussleiden mehr!

Keine Hühneraugen, keine Schweissfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagensohlen versieht. Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. ungar. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis. Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com.-Ges.

J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt,

alleinige Verkaufsstelle. [673] 25-52

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Neuer und alter
Haus-Kalender
für das Jahr 1900.**

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ung. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahn- wesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der Gutscherr von Jklod. Erz- zählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof-Deutsch-Denkmal (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: **40** S., mit Postzusendung **46** S.

Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis **40** S., mit Postzusendung **46** S.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Geheint die Tage nach Pränat Ganzjährig Halbjährig Vierteljährig Monatlich Mit Zustell- Haus mit Einstele Mit P... in... Halbjährig Vierteljährig im... Halbjährig Vierteljährig gar die Preis... Manuskripte... gehüllt; unbra... Nro. 2100

Italien daß das... Hofgelehrte Wirkungen... ausgebeht... die Schuler... mehrere M... Kriegsmi... Krankheit... wollen. W... werden, da... den Fall de... und Natur... Müdtritt ge... geben, sonder... hat Fellou... Schluß zu... zu einem M... volle Wahrh... sei, aber er... Schöpfung... änderung de... fridung de... nicht discont... Kammer ne... Die Minister... welche auf de... Staatsfinanz... führen dürfe... des Budgets... dadurch den... daß sie sich... ein, und Mi... das Gefühl... heißt durch... Malien und... und so Mü... ihnen Einric... Unter B... gedrängt, er... daß er sich... Anstößigen... vor Neuwahl... auf die Unter... ist ferner... „politischen... noch immer... daß sich Ma... geies bechöft... rathung un... mußte Bellou... das Umfuzge... davon, und... fort, als ob... kann die Zahl... von der Kam... regelrechtes... selbst moralis...

Wie ein... fährt, Alles... der Kirche... er zu thun... Warum... flangvolle Stim... erregt hatte, a... zu der Höhe... Wie aber... ihn drängte... entgegenge... Mit Hoff... Geiangsprobe... nachzudenken... Da klopf... Nled ich... „Nur... nur Eins!... Hauptstadt... da sollen Sie... des Himmels... Mann, Geld... Alles wünschen... Kindern weiter...